Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 5. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Kälin'schen Druckerei.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
(Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 31. Januar.

Zur sozialen Frage.

(Eingef. aus Olten.)

Die Botschaft des hohen schweizerischen Bundesrathes betreffend die auf die Alkoholfrage bezüglichen Postulate und Petitionen enthält in seinem dritten Theil „Mittel zur Abhülfe" einen Artikel, welchen ein Londoner Handwerker in einer englischen gemeinnützigen Wochenschrift den Mäßigkeitsfreunden entgegnet. Dieser Artikel bietet ein so allgemeines Interesse, namentlich für die Frauenwelt, daß es geboten scheint, denselben einem allgemeinen Leserkreis zugänglich zu machen. Es heißt also:

„Männer, welche vom Morgen bis zum Abend in engen Werkstätten eingepfercht sind, ermangeln deßhalb — zu ihrer Ehre sei es gesagt — nicht des Geselligkeitstriebes. Sie verlangen danach, am Feierabend mit Ihresgleichen zusammen zu kommen, Gedanken auszutauschen, Erfahrungen mitzutheilen, Ideen, welche ihnen bedeutungsvoll erscheinen, eine gewisse Veröffentlichung zu geben. Dieses Verlangen nach geselligem Verkehr findet sich in allen Klassen der Bevölkerung, nur sind einige in der Leichtigkeit, es zu befriedigen, mehr begünstigt, als andere. Der Reiche ladet sich Gesellschaft in sein Haus, geht in seinen Klub oder in andere Häuser in Gesellschaft. Der Arme in den großen Städten ist nicht so glücklich gestellt. Für die meisten armen Arbeiter ist die eigene Häuslichkeit ein viel zu unbehaglicher Ort, um zu einem freundschaftlichen Beisammensein mit einem Kameraden einzuladen. Diese Häuslichkeit ist nur zu oft ein einziges kleines Zimmer in einem mit üblen Gerüchen erfüllten Hause, kärglich möblirt, minus Behaglichkeit, plus Kindergeschrei. Und das einzige Wesen, welches sogar eine solche dürftige Heimstätte hell und wohnlich machen könnte, die Frau, ist vielleicht aus Mangel an geeigneter Vorbildung und sittlicher Erziehung für das Amt der Hausfrau und Mutter gänzlich ungeeignet.

„Unter den Frauen der arbeitenden Klassen sind gewiß manche Heldinnen an Muth und Hingabe für die Ihrigen, welche in unerhört schwierigen Verhältnissen nicht nur redlich durchzukommen, sondern auch Glück um sich zu verbreiten verstehen. Es sind viele darunter, die mit Aufbietung aller Kräfte den ärmlichen Haushalt führen, kochen, waschen, flicken, reinmachen zur rechten Zeit und zur Unzeit. Aber die allerwenigsten von ihnen haben auch nur eine Ahnung davon, daß sie berufen sind, die Interessen ihrer Männer zu theilen, daß es manchmal weise sein würde, den Scheuerwisch und die Nadel fortzuthun und mit dem Manne über das zu sprechen, was ihn bewegt und nahe angeht: über seine Arbeit, über Lohnverhältnisse, über Gewerkvereine und was sonst immer unter diesen Leuten die vorderste Reihe der Gedanken einnimmt. Der Mann sucht also seine in gleicher Lage befindlichen Genossen da, wohin auch sie dasselbe häusliche Unbehagen getrieben hat: in der Schenke, und dann ist allerdings der Aufenthalt in der Schenke das A, dem das B des Branntweins unfehlbar folgt.

„So lange dagegen die Vorkämpfer der Enthaltsamkeitsbewegung von der vorgefaßten Meinung ausgehen, daß nur und in erster Linie das Verlangen nach Alkohol den Arbeiter in die Schenke treibt, werden sie nicht viel dauernd Gutes wirken. Eine Kette ist nicht stärker als ihr schwächstes Glied. Einige tausend Männer, Frauen und Kinder mögen veranlaßt werden, eine Verpflichtung zu unterschreiben, sich ein blaues Bändchen anzuheften und sich aller geistigen Getränke und des Tabaks obendrein zu enthalten, aber diese Beispiele werden für die Massen wirkungslos bleiben, so lange der Grundstein des Volkslebens, die Häuslichkeit des Arbeiters, so wenig Anziehungskraft besitzt wie jetzt. Ein wohl ausgestattetes Kaffeehaus, ein Arbeiterviertel mit freundlichen, bequemen, gesunden Wohnungen ist so viel werth wie zehntausend Reden in Versammlungen und eine Million Zeugnisse von den verderblichen Wirkungen des Alkohols. Wenn die jetzt auf die Verdammung von Bier und Tabak verwendete Energie dazu benützt würde, junge Mädchen aus dem Volke zu sparsamen, geschickten, verständigen Hausfrauen zu erziehen, so würde das tausendjährige Reich einer nüchternen Nation näher sein, und wir könnten es erleben, in den Frauen der Arbeiter die dienenden Engel ihrer bescheidenen Heimstätten und nicht bloße Aschenbrödel zu sehen.

„In eine durch das Walten einer solchen Mutter verschönerte Häuslichkeit könnte der heranwachsende Sohn am Feierabend auch einen oder den andern Genossen, der kein Elternhaus am Orte hat, einführen, und es dürften wenig gut geartete Jünglinge sein, die nicht lieber ihre Freistunden so verbrächten, als in einer geräuschvollen Schenke. Wie es jetzt ist, führt der Vater seine Gäste in's Wirthshaus, und der Sohn ahmt ihm nach. Und es wäre thöricht, zu glauben, daß das einfache zwangsweise Schließen der Schenken das Uebel abstellen würde. Die Beschaffung von geistigen Getränken schwierig machen und ein Volk zur Gewohnheit des mäßigen Lebens erziehen: das ist noch lange nicht dasselbe. Ehe nicht die sozialen Schäden abgestellt sind, welche in den meisten Fällen zur Branntweinflasche treiben, wird kein äußerer Zwang den Branntwein aus der Welt verbannen."

Wie soll die Familie auf die Berufswahl ihrer Kinder wirken?

(Fortsetzung.)

Schon der Gleichmäßigkeit halber müssen wir uns auch mit den Schülern aus den „höhern Ständen" beschäftigen. Wer seine Kindheit und Jugend in einem großen Hause und in reicher Umgebung zugebracht hat, findet sich später nur sehr ungern und sehr schwer in einfache und beschränkte Verhältnisse. Das sollten Eltern, die ihre Kinder den höhern Schulen nicht etwa aus Hochmuth, sondern in der festesten Absicht, sie studiren zu lassen, anvertrauen, wiederholentlich bedenken. Es sind dies gewöhnlich Beamte, die selbst in höherer Stellung ihre Kinder nicht einem Berufe, dessen Begründung nur von der Hergabe eines größeren Kapitals zum sogenannten Anfange bedungen ist, widmen können, und diese sollten es doch eher, als jeder Andere, verstehen, nicht blind gegen die Eigenschaften ihrer Kinder zu sein, sie sollten doch zeitig genug daraus, daß ihre Kinder nur mit dem größten Zwange oder nur mit der ungeheuersten Anstrengung fortkommen, erkennen, daß ihr Sohn, falls er überhaupt die Examina bestehen sollte, als Studirter nur Mittelmäßiges leisten und dann wegen wiederholter Zurücksetzung gegen Begabtere schließlich mit sich selbst und der Welt zerfallen wird. Muß er aber vor der Prüfung zurücktreten und zum Schurzfell greifen, so wird er es mit Beschämung tragen und sich, wenn er auch sein neues Fach hinlänglich versteht, für erniedrigt halten.

Wie finden sich nun die Schwestern dieser

jungen Leute mit einem Leben ab, in das sie durch den Stand der Eltern oder auch durch Kurzsichtigkeit derselben hineingezwängt worden sind? Es ist selbstverständlich, sie würden der höchsten Töchterschule anvertraut werden, doch gibt es glücklicherweise nur eine höhere. Was auf diesem Felde bisher gesündigt worden ist, dies auseinander zu setzen, gäbe und hat schon Stoff gegeben zu dickleibigen Büchern. Welches Heil erwächst solchen Mädchen für die Zukunft, die nicht einmal alle Paragraphen ihres französischen und englischen Uebungsbuches durchgenommen haben. Sie sind die Halbgebildeten, sie meinen alles zu verstehen und können doch nichts, sie würden alles sein, wenn es ihnen nur der Mühe lohnte, und sie sind doch nichts, weil sie zu nichts Ausdauer haben, die, wie das Volk sagt, für den Wagen zu lang und für die Karre zu kurz sind. Kann man sich wohl diese zimperlichen Mägdlein, die nach Ablauf ihrer Schuljahre am Fenster sitzend Romane lesen, während die Mutter die Küche oder die Wäsche besorgt, als künftighin häusliche, arbeitsame und anspruchslose Frauen denken? Kann man sie sich als Gattinnen vorstellen, ohne für das Glück und die Zufriedenheit der Ehen in doch mehr oder weniger beschränkter Weise besorgt zu werden?

In neuester Zeit, und der Wunsch kommt aus dem Lande der Knuten und des Juchtenleders, will man Gymnasien und Universitäten für Mädchen einrichten. Man vergißt dabei, daß, während Knaben zu 17 Jahren noch recht grüne Jungen sind, mit deren Flegeleien noch weniger als Staat zu machen ist, bei Mädchen in demselben Alter die Mama schon an deren künftige Versorgung, das heißt an ihre Verheirathung denkt, und ihretwegen schon Gesellschaften gibt, um Heirathskandidaten zu locken. Amerikanische Moden sind die Emanzipationsgelüste, mit denen man die natürlichen Schranken durchbrechen möchte, um es in allen Unarten dem männlichen Geschlechte nachzumachen. Das wird freilich nicht angehen, die Natur hat auch ein Wörtlein hineinzureden und ihr Halt muß gern oder ungern, wie das Halt eines unerbittlichen Generals gehalten werden. Fraget bei edlen Frauen nach, deren Glück, deren Alles ihr Haus ist, deren Zier ihr Mann, deren Edelsteine ihre Kinder sind; fraget sie, was sie über diese Ausgeburt der Erziehung denken? Sie werden Euch das zurufen, was unsern bleichen, langaufgeschossenen Mädchen, die ewig über Schmerzen klagen, jeden Augenblick hüsteln, fehlt: Gebet, werden sie Euch zurufen, unsern Mädchen ihre natürliche Erziehung zurück, merzet aus das klägliche Gemisch von schönen Redensarten, die Abfälle etlicher Künste und Wissenschaften, und Ihr werdet nicht mehr zu klagen haben über kränkelnde Körper, Oberflächlichkeit und Ueberspanntheit des Geistes, über Eigensinn und Arbeitsscheu, über praktische Untüchtigkeit, über die Oede und den Unfrieden des Gemüths. Sonst bleibt es dabei, daß viele Mädchen nicht einmal begreifen, wozu sie eigentlich in der Welt sind!

Wir haben jüngst gesehen, daß die Erziehung der Familie wie ein vorsprudelnder Born des Segens für die Zukunft sein kann, wie sie aber auch Dornen und Disteln in das kindliche Gemüth hineinflicht, wie die Erziehung der Familie schwesterlich mit der Bildung der Schule zusammengehen kann, wie aber auch das Haus der Schule förmlich in's Gesicht schlägt. Ich will jedoch voraussetzen, daß die Eltern das Beste für ihre Kinder gesucht und hoffentlich gefunden haben, daß Vater und Mutter nur nach sorgfältiger Prüfung und Beobachtung an dem so schwierigen Erziehungsgeschäft gearbeitet haben, und sie haben hoffentlich die herrlichsten Früchte an dem Lebens- und Erkenntnißbaume ihres Kindes aufgehen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Textilsammlungen für die heutige Industrie.

(Von Helene Weidenmüller, Lehrerin der Zeichnungsschule für Industrie und Gewerbe in St. Gallen.) *

> Wir sollen uns die Prinzipien aus den Werken der Vergangenheit aneignen, doch nicht diese selbst kopiren, das hieße den Zweck mit dem Mittel verwechseln.
> (Oven Jones, grammar of ornaments.)

Es scheint fast so, als habe Oven Jones, als er vor nun zirka 30 Jahren diese Worte in die Vorrede zu seinem Werke schrieb, eine Ahnung davon gehabt, auf welche Abwege die Richtung, die er durch seine »grammar of ornaments« begründen half, im Laufe der Jahre führen könne und würde und deßhalb wohl gab er nicht nur die Zeichnungen von Ornamenten aller Zeiten und Völker, sondern er schickte auch voraus, was er aus dem Studium derselben gewonnen hatte: eine Sammlung von Gesetzen der Ornamentik, die von keinem Zeitgeschmack abhängig, immer Geltung hatten und von Jedem, der in der Ornamentik etwas Gutes geleistet hat, bewußt oder unbewußt befolgt worden sind.

Heutzutage ist es kaum noch nöthig, auf den Einfluß der Produkte älterer Kunstgewerbe auf unsere Industrie aufmerksam zu machen, denn Textilsammlungen finden sich in allen größern Städten, Werke über Textilkunst erscheinen alljährlich neue und Nachahmungen alter Gewebe und Stickereien begegnen dem Beobachter in den betreffenden Geschäften und in den neuen, „stylvollen" Hauseinrichtungen auf Schritt und Tritt. Dessenungeachtet, oder vielleicht gerade deßhalb ist es aber zuweilen nützlich, nach dem Grund zu fragen, weßhalb die alten Webereien, Stickereien, Spitzen ꝛc. so fleißig kopirt werden und was die textilen Sammlungen und Werke der heutigen Industrie nützen und nützen können.

Die erste Veranlassung, sich mit den Stoffen früherer Jahrhunderte eingehender zu beschäftigen, gab die unangenehme Wahrnehmung, daß die Textilindustrie durch die Erfindungen der Neuzeit und das durch den gesteigerten allgemeinen Wohlstand vermehrte Bedürfniß gehoben, über ihre Ziele hinausgeschossen war und ihr eigenes Feld verlassend, mit der Malerei und Architektur zu wetteifern suchte, wobei sie natürlich die ihr eigenthümlichen Schönheiten verlor, ohne deßhalb etwas besseres zu leisten.

Bei der Vergleichung mit Webereien und Stickereien aus früherer Zeit ergab sich, daß man nicht nur in Bezug auf die Ornamentation, sondern sogar in der Technik entschiedene Rückschritte gemacht hatte, was eben in dem gesteigerten Verbrauch seinen Grund hatte. Man fertigte eben nicht mehr einzelne theure Stücke für wenige Wohlhabende, sondern suchte der nach mehr Luxus in Kleidung und Hauseinrichtung begehrenden Menge durch die billigere Massenproduktion oder die durch Druck hergestellten Ersatzmittel gerecht zu werden. Daß dabei auf Feinheit der Technik und wohldurchdachte Anordnung des Ornaments weniger Rücksicht genommen werden konnte, liegt auf der Hand, man suchte also die Effekte, die man früher dadurch erzielt hatte, durch andere zu ersetzen und suchte sie außerhalb der der Weberei und Stickerei zu Gebote stehenden eigenthümlichen Mittel.

Einmal zu der Erkenntniß gekommen, daß man sich auf falschem Wege befinde, lag auch der Gedanke, zum Bessern zurückzukehren, nahe, und maßgebende Künstler versuchten ihren Einfluß auf die Verbesserung der Weberornamentik geltend zu machen.

Freilich versuchten die Architekten, die sich der Sache annahmen, die ihnen geläufigen Bau- und Steinornamente auf die Weberei zu übertragen, wodurch allerdings der seitherigen regellosen Verwirrung in der Zeichnung entgegengetreten wurde, andererseits aber die Weichheit und Farbenverschmelzung, die einen Hauptreiz der Weberei ausmacht, gar nicht zur Geltung kamen.

Für kirchliche, überhaupt monumentale Zwecke sind diese Gewebe wohl geeignet, dagegen entbehren sie des Reizes der spielenden Linien, der aus der Technik hervorgehenden Licht- und Farbeneffekte, die die Behaglichkeit der Wohnräume erhöhen, indem sie das Auge zugleich unterhalten und beruhigen.

Deßhalb wurde auch bald von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß man gute Vorbilder für Weberei und Stickerei nur in den verwandten Werken finden könne, deren sich besonders an Kirchengewändern noch genugsam erhalten hatten. Auf diesem Gebiete hatte auch naturgemäß die Verwilderung der Ornamentik nicht so einreißen können, wie im Privatgebrauch, und darum fanden die in Zeichnung und Technik genauen Kopien nach ältern Stoffen hier auch zuerst Verwendung.

Ueberhaupt waren ja von jeher für den kirchlichen Gebrauch die kostbarsten Stoffe verwendet worden und eben hier am besten erhalten geblieben, bald wurden aber auch von Museen und Privatbesitz Reste von schönen, kostbaren Stoffen und Stickereien hervorgeholt, die eben, weil sie stets für werthvoll gegolten hatten, besser erhalten geblieben waren, als solche von geringerem Werthe an Material und Musterung.

Kunstsinnige Fabrikanten kopirten solche Stoffe und da das wirklich Schöne sich immer Freunde erwirbt, gefielen diese Nachahmungen. Es waren ja unter diesen, für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Stoffen nur solche, deren Ornamente eine kirchliche Symbolik hatten, denn im Mittelalter nahm man es mit der Bedeutung des Ornamentes nicht so genau, wenn die Kostbarkeit und Schönheit des Stoffes der gewünschten Prachtentfaltung entsprach und verwendete ohne Bedenklichkeit sarazenische Gewebe und Nachahmungen derselben aus den italienischen Webereien, die die bilderreiche Symbolik des Orients, untermischt mit arabischen Schriftzeichen, trugen.

Daß die Originale zu diesen Nachahmungen bisweilen Jahrhunderte alt und ihre Herkunft mit irgend welchen geschichtlichen Ereignissen verknüpft war, machte die Muster natürlich auch den Nicht-Archäologen interessant und so begann man allmälig, als es überhaupt Mode wurde, Kopien alter Stoffe für den Privatgebrauch herzustellen und zu benutzen, mehr Werth auf den Umstand zu legen, daß es ein altes Muster, als daß es ein gutes Muster war, was man kopirte.

Die große Menge sieht ja stets, auch in Geschmackssachen, auf die Meinung der tonangebenden Persönlichkeiten, ohne selbst zu denken und zu prüfen, sonst wäre die rasche und allgemeine Verbreitung einer „neuen Mode", ob gut oder schlecht, überhaupt nicht möglich und da einzelne Führer des Kunstgewerbes ihre Vorbilder hauptsächlich alten Stoffen entnahmen, die sie für die heutigen Bedürfnisse mehr oder weniger verändert den Fabrikanten zugänglich machten, war die Loosung für das textile Kunstgewerbe gegeben: Nachahmung alter Gewebe und Stickereien ist das einzig Richtige.

(Fortsetzung folgt.)

* Mit Erlaubniß der Verfasserin aus der „Schweizer Industrie-Zeitung" hinübergenommen. Eine weitere wirkliche Frauen-Arbeit aus gleicher Feder wird später erscheinen.
Die Redaktion.

Wo werden die meisten Böcke geschossen?

Im Wald? — O nein, in den Krankenstuben! Es ist ganz unglaublich, wie man oft die Kranken ganz verkehrt behandelt. Wir wollen hier nur auf einige solcher „Böcke" aus der Krankenstube kurz hindeuten.

Fühlt sich Jemand krank, so legt er sich in's Bett, und das ist gut und nothwendig. Ruhe ist die erste Krankenpflicht. Nun kommen die Angehörigen und machen besorgte Gesichter und machen — — Feuer. Eingeheizt muß zu allererst werden, daß der Ofen glüht. Das ist der erste und größte Bock, der in der Krankenstube geschos-

sen wird. Wenn es im Krankenzimmer recht tüchtig kalt ist, dann ist es ja recht und gut, ein bischen zu heizen, aber nicht so, daß es im Zimmer ganz heiß wird? Einen schlimmeren Streich könnte man dem Kranken nicht spielen.

Der nächste Bock wird dann gekocht. Kaum liegt der Kranke im Bett, jetzt geht's los: „Was magst Du denn? magst eine Suppe? Kalbfleisch? gedünstete Aepfel? magst einen warmen Wein? magst Kamillenthee? u. s. w. Kaum ist das eine oder das andere verzehrt oder versucht, geht die Geschichte wieder vorne an. Der liebe Kranke soll ja möglichst rasch wieder gesund werden; wenn er tüchtig essen könnte, dann wäre er gesund. Daß sich aber dieses „tüchtig essen" nicht erzwingen läßt, das wird übersehen. Daß der Kranke durch das Essen noch viel kränker wird, das will man nicht glauben. Laßt doch den Kranken fasten und Hunger leiden, bis er Euch Grobheiten macht vor lauter Hunger. Ihr könnt ihm keine größere Gefälligkeit erweisen.

Die nächste Sorge der liebevollen Krankenpfleger ist, vom Kranken alle frische Luft ängstlich abzuhalten. O, das könnte gefährlich werden!! Auf dem glühenden Ofen stehen Suppenschüsselchen, Milchhäfeli und Theegeschirre und verbreiten einen ächten Küchengeruch im Zimmer. Dazu kommen dann noch Rauchkerzen und Königsrauch und weiß Gott was noch Alles, nur ja keine frische Luft. Ihr meint es wohl gut, meine lieben Leute! aber der Kranke sollte Euch eigentlich verklagen, weil Ihr ihm das Erste und Nothwendigste zum Gesundwerden nicht zulasset, nämlich frische Luft.

Der Kranke hat Durst, schrecklich viel. Er darf aber ja kein frisches Wasser trinken, er könnte sich den Magen verkälten. O Du lieber Gott! bewahre uns doch vor solchen Krankenwärtern!

Man muß doch zeigen, daß man um den Kranken besorgt ist, darum fragt man ihn alle fingerlang: „Wie geht's denn jetzt? Geht's besser? thut der Kopf noch so weh? ist es Dir warm genug oder soll ich noch besser schüren?" u. s. w.

Lasset doch dem Kranken seine Ruh'! Ruhe ist auch die erste Krankenwärterpflicht.

Die Bett- und Leibwäsche wechseln — das hieße ja den Kranken umbringen! — Warum nicht gar! Durch Unreinlichkeit kann man ihm schaden, durch Reinlichkeit kann man ihm nur nützen, wenn man dabei vernünftige Vorsicht anwendet, z. B. keine feuchte Wäsche nimmt u. drgl.

Große Böcke werden bei Kranken auch geschossen durch die Krankenbesuche. Anstatt daß der Kranke Ruhe hätte, kommen alle Hausbewohner, alle Vettern und Basen, Gevattern und Gevatterinnen, Schwäger und Schwägerinnen und alle Neugierigen vom ganzen Ort. Was da dem Kranken allerlei unnützes und schädliches Zeug vorgeschwatzt wird, das ist gar nicht zu beschreiben.

Jagt doch jeden Besuch, der nicht durchaus nothwendig ist, zum Haus hinaus, und klebt einen Zeddel an die Thüre: „Alle unnöthigen Krankenbesuche werden höflichst verbeten!"

Eine Erkrankung ist etwas Außergewöhnliches. Da heißt es „denken"! Wer sonst in seinem Hauswesen nicht denkt und Alles nach alten Schablonen fortmacht, der versteht nie, einen Kranken richtig zu behandeln. Um so rascher soll man einen guten Arzt zu Rathe ziehen und seine Anordnungen genau befolgen. (Monika.)

Gesundheitspflege.

Wenn die Eltern bei der Erziehung ihrer Töchter immer den Hauptzweck vor Augen haben, sie zu an Geist und Körper gesunden Menschen (speziell Müttern) heranzubilden, so müssen sie vor allen Dingen daran denken, denselben den Genuß der frischen, reinen Luft in reichstem Maße, allerlei natürliche Bewegungen ohne irgendwelche beengende und hemmende Kleidung zu gestatten und dahin zu arbeiten, daß alle die Gesundheit des Leibes nur immer fördernden und unterhaltenden Thätigkeiten bei ihren Kindern vollständig zur Gewohnheit werden. Man soll ja nicht glauben, daß damit die geistige Bildung, die Ausbildung des Kunstsinnes, überhaupt die Verfolgung eines mehr ästhetischen Zweckes beeinträchtiget zu werden braucht, wenn nur immer der Kernpunkt aller Erziehung, Erhaltung der Gesundheit, im Auge behalten wird. Die Diät muß eine einfache, aber nahrhafte und dabei reizlose sein und alle stark gewürzten Speisen, sowie erhitzenden und spirituosen Getränke vermieden werden; Milch und Obst werde zur Genüge gereicht.

Für das Haus.

Um Sprünge in gußeisernen Oefen zu schließen, soll man nach der „Zeitschrift für Maschinenbau und Schlosserei" gute Holzasche durch ein feines Sieb gehen lassen und zu derselben das gleiche Gewicht fein pulverisirten Thon nebst etwas Kochsalz mischen. Diese Mischung wird alsdann mit Wasser angefeuchtet, so daß ein steifer Teig gebildet wird, mit welchem man den Sprung gut verstreicht. Dieser Kitt blättert nicht ab und bricht nicht entzwei, vielmehr wird er durch Erhitzen sehr hart. Beim Verstreichen muß das Eisen kalt oder doch nur lauwarm sein.

Kleine Mittheilungen.

Die englischen Vegetarianer erhielten in der hygieinischen Ausstellung in South Kensington ein Ehrendiplom. Sie haben dort während sechs Monaten 161,000 Mahlzeiten oder 910 durchschnittlich pro Tag servirt und einen Reingewinn von über 100 Pfund Sterling erzielt! Sie sind daher im Falle, die von Freunden garantirte Summe zurückzuerstatten. Den Ueberschuß verwenden sie nun zu Mahlzeiten für Notharme. (Das ist die beste Art, für ihre Sache Propaganda zu machen.)

Sinnsprüche.

Ein jedes Wort, das aus dem Mund Dir geht,
Verbürge selbst, bist Du ein Ehrenmann.
Viel Unglück bringt des Feigen Red',
Den man beim Wort nicht fassen kann.

* * *

Geduldig Schmerzen zu ertragen
Ist wohl des Christen schönste Pflicht.
Stetsfort zu seufzen und zu klagen,
Hilft Dir von Deinen Leiden nicht!

* * *

Hast einen Fehler Du begangen,
So mach' ihn gut, so lang es Zeit;
Bist Du zu spät in Dich gegangen,
Ist Hülfe Dir und Trost auch weit.
(Alf. Brennwald.)

* * *

Reden lernt ein Mensch in anderthalb oder zwei Jahren — Schweigen aber oft erst, wenn der Tod seinen Mund schließt.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 252: Kann vielleicht eine Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung" Auskunft ertheilen, welches die zweckmäßigste Berufsart wäre für eine Tochter, welche einige Jahre in vornehmen Familien im Auslande thätig war, die drei Hauptsprachen spricht, über einiges Vermögen zu verfügen hat, jedoch nicht gerne wieder in Stelle tritt.

Frage 253: Ist man von der Leguminose Maggi eben so rationell und gut genährt, als man dabei wirklich vorzüglich gesättigt wird?

Frage 254: Ist der gegenwärtige Preis der Leguminose im Mittel 90 Cts. per Kilo nicht noch zu theuer im Verhältniß zum wirklichen Getreidepreise?

Frage 255: Kann mir eine freundliche Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung" noch nähere Auskunft ertheilen über das Zollikofer'sche Töchter-Erziehungsinstitut in Romanshorn? Für gefl. Auskunftertheilung meinen besten Dank! B.

Frage 256: „Ich möchte wissen, ob vielleicht irgendwo eine Färberei oder chemische Anstalt besteht, in der man ein neues gehäckeltes, wollenes Umschlagtuch (Farbe dunkelroth), an dem aus Versehen ein großer Theil des Randes mit hellerer Wolle gearbeitet wurde, wieder so herstellen könnte, daß es dennoch wie neu aussieht."

Frage 257: Gibt es eine andere Wäschezeitung für Weißnähterinnen als die bekannte illustrirte Wäschezeitung in Dresden? Diese wird für das Land nicht passend befunden.

Frage 258: Gibt es ein Mittel für ein Mädchen von 20 Jahren, um etwas mehr Beleibtheit zu erlangen? Besagte Person magert sichtlich ab, ohne daß irgend eine Ursache befunden wird.

Frage 259: Könnte mir eine Hausfrau ein Rezept für echtes Glarner Birnenbrod mittheilen?
Langjährige Abonnentin in A.

Frage 260: Wer theilt die Adresse einer Strumpfweberei mit, die Strümpfe zum Anweben nimmt, welche zum Anstricken auf einer Strickmaschine zu fein sind.

Antworten.

Auf Frage 241: Fräulein Babette Fischer in Wyl fertigt in vorzüglicher Ausführung Teppiche aus alten Stoffresten und Abfällen. Wir hatten Gelegenheit uns mehrere Meter eines fertigen Teppichs zu besehen und waren äußerst befriedigt sowohl von der Arbeit, als auch von der geschmackvollen Zusammenstellung der Farben und von dem billigen Preise. Auch wird uns von anderer Seite bemerkt, daß die Betreffende sehr prompt liefere.

Auf Frage 247: Man gibt das alte Geflügel in stark kochendes Wasser und vermengt dieses mit zwei Eßlöffeln voll gutem Kornbranntwein. Hievon wird das Fleisch (auch von den ältesten Thieren) schnell weich, währenddem von dem Brantweingeruch auch nicht eine Spur übrig bleibt.

Auf Frage 248: Gleiches Recht und gleiche Elle! Wenn die Frau verpflichtet ist, ihre gesammte Korrespondenz, sogar diejenige mit den eigenen Eltern und Geschwistern, dem Manne zur Prüfung vorzulegen, so ist die Frau berechtiget, von des Mannes Korrespondenzen ebenfalls Einsicht zu nehmen. L. M.

Auf Frage 248: In Korrektionsanstalten und Zuchthäusern dürfen die Sträflinge keine Korrespondenzen absenden, es sei denn jeder einzelne Brief (auch an die nächsten Angehörigen) vorerst der Direktion zur Zensur unterbreitet worden. (Harmlose.)

Auf Frage 248: Nur Tyrannen fürchten Verrath! N.

Auf Frage 248: Man sagt nicht mit Unrecht: Ein Volk hat stets diejenige Regierung, welche es verdient. Eine Frau, die von ihrem Manne tyrannisirt wird, trägt zum Theil selbst die Schuld an ihrer entwürdigenden Stellung; denn sie hat es nicht verstanden, von Anfang an sich beim Manne in Achtung zu setzen und denjenigen Platz einzunehmen, der einer Frau als gleichberechtigten Gefährtin und Gehülfin des Mannes gebührt.

Auf Frage 248: Diese Frage ist eine prächtige Illustration zur „modernen Leibeigenschaft".

Auf Frage 248: Wenn es wirklich Männer gibt, die ihren Frauen eine solch' jämmerliche Stellung anweisen, so ist es nur allzubegreiflich, daß die Frauen von Ungerechtigkeit und Unterdrückung sprechen. Ein Mann sollte sich schämen, das Recht des Stärkeren für sich in Anspruch zn nehmen. Ein eifriger Leser der „Schweizer Frauen-Ztg."

Auf Frage 248: Nach meiner Ansicht sollen zwischen Ehegatten keinerlei Geheimnisse irgend welcher Art bestehen. Ich wenigstens halte es so: Meine Gemahlin öffnet in meiner Abwesenheit alle einlaufenden — auch die zahlreichen geschäftlichen — Korrespondenzen, ohne daß ich mich je veranlaßt gefühlt hätte, dagegen zu protestiren. Umgekehrt gestattet mir meine Frau freiwillig und ohne daß ich es je verlangt hätte, Einsicht in ihre Privatkorrespondenzen. Unbedingtes gegenseitiges Vertrauen ist entschieden eine Grundsäule häuslichen Glückes. J. E.

Auf Frage 251: Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen bestens empfehlen das Pensionat von Mme. E. Correvon-Ray, Villa Rosemont, Lausanne. Jahrespreis Fr. 1200. L.

Auf Frage 251 kann ich mittheilen, daß in der Familie des Herrn Pastor Müller aus Berlin, in Montreux, junge Töchtern sehr gute Aufnahme finden. So viel mir bekannt, ist der Pensionspreis bei ausgezeichneter geistiger wie körperlicher Pflege sehr bescheiden. Es wird nebst reinem Deutsch ein gutes Französisch gesprochen. Frau D., Außersihl.

Auf Frage 251: Madame Elise Chappuis und deren Tochter, welch Letztere in Deutschland als Erzieherin wirkte, empfehlen sich zur Aufnahme einer oder zwei Töchtern. Ich kann diese Familie anempfehlen. In einem schönen Landhause, in St. Saphorin wohnend, in prächtigster Lage am Genfersee, würde eine Tochter dort die beste Gelegenheit für richtige Erziehung finden. Der Pensionspreis ist monatlich (so viel mir bekannt), Fr. 60—80. A. K. in O.

☞ Wir bringen unsern geehrten Abonnenten, welche die »Frauen-Zeitung« zu einem Bande sammeln wollen, in gefl. Erinnerung, dass wir zur Aufbewahrung besondere **Einlage-Decken** vorräthig halten, welche später zum Einbande benutzt werden können. Dieselben kosten franco durch die Post **Fr. 2. —.**

* * *

Das **Schnittmuster** für den Monat Januar 1885 (Morgen- oder Hausjacke) kann wegen überhäufter Arbeit erst mit nächster Nummer erscheinen.

Expedition der „Schw. Frauen-Ztg."

Haushaltungsschule Bischofszell
Kt. Thurgau.
Beginn des nächsten Vierteljahrkurses 7. April. (H868G) [2509

! Zur Beachtung !
2526] Ein bestrenommirtes, schönes Geschäft eines Hauptortes der Ostschweiz sucht ein intelligentes, im Hauswesen vollständig erfahrenes, jüngeres **Frauenzimmer,** mit einem Einlagekapital von einigen Tausend Franken als Theilhaberin am Geschäfte.

Die Einlage würde ganz sicher gestellt und durchaus familiäre Behandlung nebst schöner Existenz zugesichert.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 883 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

2515] Ein mit der gesammten Hausführung wohl vertrautes **Frauenzimmer,** welchem als Haushälterin die vorzüglichsten Referenzen zur Seite stehen, sucht in Folge Todesfall anderweitige passende Stelle als solche. Gefl. Offerten unter Chiffre **BJ** befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

2514] Eine anständige **Tochter** sucht Stelle in einer kleinen, guten Familie, wo sie unter Anleitung einer verständigen und tüchtigen Hausfrau sämmtliche Hausarbeit zu besorgen hätte. Die Gesuchstellerin ist gelernte Kleidermacherin und wird bezüglich ihres Charakters bestens empfohlen. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Stelle-Gesuch.
2525] Ein deutsches Mädchen mit besten Zeugnissen sucht auf 1. März Stelle als **Zimmermädchen** oder zur Besorgung von Kindern.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 879 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.
2520] Eine Tochter aus dem Emmenthal, deutsch und französisch sprechend, sucht eine Stelle auf Anfang März in einem **Spezereiladen** oder zu einer **Herrschaft,** am liebsten in Zürich oder Umgebung.

Stelle-Gesuch.
2508] Eine Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend und im Service erfahren, wünscht Stelle in einem **Laden.** Eintritt nach Belieben. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten.

Gefällige Offerten, bezeichnet mit **J H 2508,** befördert die Expedition d. Bl.

Eine feingebildete Wittwe
wünscht eine Stelle als **Haushälterin** bei einem alleinstehenden Herrn. Sie würde als freundliche Pflegerin — durch ihre Bildung — auch eine angenehme Gesellschafterin sein. [2519

Anfragen unter Chiffre **P Z 2519** befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein junges Mädchen
aus anständiger Familie, welches noch nicht in Stellung war, sucht bei einer feinen Herrschaft als (Hc3420a) [2516

Stütze der Hausfrau
ein Unterkommen; selbiges würde auch gern eine Familie auf Reisen begleiten. Werthe Adressen sub **H H 161** an **Haasenstein & Vogler in Dresden** erbeten.

Zu verkaufen:
Ein prachtvolles **Salon-Ameublement,** bestehend in: 1 **Mahagoni-Tisch,** 1 **Canapé,** 2 **Fauteuils,** 4 **Sessel,** alle mit blauer Seide überzogen und in bestem Zustande. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. [2513

Villa Ariosto, Lausanne.
Gute Familien-Pension. Herrliche Lage. Aufnahme von einigen Pensionairinnen, welche die französische Sprache erl. wollen. Hohe Referenzen.

2505] (H80L) **Mr. und Mad. Nicole,** Prof.

Spezialschule für italienische Sprache
in **Mendrisio** (Kanton Tessin).
— Vierteljahrskurse. —

Für **reifere Jünglinge,** welche diese Sprache schnell und gründlich erlernen wollen. Sorgfältige Ueberwachung Aller ohne Schulzwang. Monatliche Berichterstattung an die Familienvorstände. Pensionspreis **Fr. 84.** Beginn des Kurses: **3. Januar 1885.** — Prospekte und Referenzen durch (H4145Q)

2501] **C. Zürcher,** Professor in **Mendrisio.**

Pensionat für junge Leute
Jaquet-Ehrler (Cour de Bonvillars, Waadt). (K. 4278) [2495

LAUSANNE-OUCHY (Schweiz).
05070L] **Pensionnat de demoiselles de Mme Gaudin-Chevalier.** [252 7

Etude pratique des langues modernes. Prix modérés. Références de premier ordre.

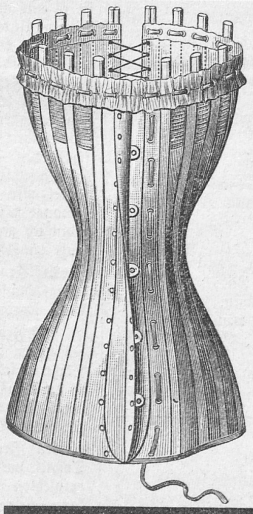
Anglo-Swiss Kindermehl.
Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.

2521] **Zu beziehen in Apotheken, Droguen, Spezereihandlungen.** (OF5857)

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Vorhangstoffe
in grösster Auswahl, jede gewünschte Breite bis 2 Meter, empfiehlt zu billigen Preisen (2482) **Chr. Langenegger,** Neugasse 50, **St. Gallen.**



Neu! Praktisch! Elegant!
sind die patentirten

Uhrfeder-Corsets
welche, statt des bisher verwendeten Fischbeins, **Federn vom besten Uhrfedernstahl** enthalten. Diese Corsets sind sehr **angenehm zu tragen** und belästigen selbst die empfindlichste Constitution nicht im Geringsten. Jede Feder kann nach Belieben herausgenommen und wieder eingesetzt werden. [2447

Zu beziehen in

J. Weber's Bazar
St. Gallen.

Heilt Husten und Brustbeschwerden.
[2345] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H4723J)

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Commanditär-Gesuch.
2496] **Ein Fabrikationsgeschäft ersten Ranges, mit nachweislich sehr hoher Rendite, sucht einen stillen Theilhaber mit Fr. 50 bis 100,000 Kapitaleinlage. Anmeldungen sind zu adressiren sub Chiffre R an das Postfach 2629 in Rorschach.** (H175Z)

Gesucht:
2500] Ein junges, wackeres Mädchen aus rechtschaffenem Hause in eine kleine, gebildete Familie auf dem Lande (1 Stunde von St. Gallen) als Stütze der Hausfrau. Auf besondere Kenntnisse wird weniger gesehen, als hauptsächlich auf guten Willen, Fleiss und offenen Sinn. Lohn Fr. 4 per Woche.

Sich zu wenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Englischer Cheviot
58 cm. breit, **Qualität superieur, à 45 Cts.** per Elle oder 75 Cts. per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken versenden portofrei in's Haus. [2524

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.** (H237Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Pensionnat Dedie-Juillerat
— à la Combe, **Rolle,** Vaud. —

2517] Quelques places seront vacantes à partir du 1er février. Prix de pension et des leçons 680 frs. Références auprès des parents d'anciennes élèves. Prospectus à disposition. — S'adresser à Mr. **Dedie-Juillerat** à la **Combe, Rolle.**

Pensionat. (H154L)
In einer guten Familie in Lausanne nähme man noch einige Fräulein auf, welche die franz. Sprache und alle für gediegene Bildung nöthigen Fächer erlernen wollen. Preis Fr. 850. Beste Refer. Sich zu wenden an Mesdames **Pittet,** institutrices, **Lausanne.** [2518

Frau Wittwe Jobin
in **St-Blaise** bei Neuenburg wünschst einige junge Töchter, welche das Französische und die weiblichen Handarbeiten erlernen wollen, in ihre Familie aufzunehmen. Sorgfältige Erziehung, Familienleben und liebreiche Behandlung nebst sehr günstigen Bedingungen werden gugesichert. [2502

Gefl. Offerten an mich selbst oder an Herrn Pfarrer Quinche in St-Blaise.

Referenzen von ehemaligen Zöglingen stehen zur Verfügung.

Aechten Alpenbienenhonig
von **Poschiavo** versende noch, so lange mein selbst geernteter Vorrath reicht, à **Fr. 3.** — per Kilo. [2497

Johannes Michael, Pfarrer

(OF5881 in **Poschiavo.**

H. Brupbacher
Bahnhofstrasse 35 u. Brunnenthurm
Zürich.
— Confection. —
(Exacte, billige und solide Arbeit.)

Vorhangstoffe. — Ganze Brautausstattungen. — Complete Betten.

Lingerie für Herren:
Tag- und Nachthemden.
Unterbeinkleider, Leibbinden.
Kragen, Manchetten, Cravatten.
Badehosen, Bademäntel.

Lingerie für Damen:
Damen-Tag- und Nachthemden.
Untertaillen und Beinkleider.
Jupons, wollene und baumwollene.
Flanell-Jupons, Daunen-Jupons.
Untertaillen, Negligéjacken.
Frisirmäntel, Negligéhauben.
Cols und Manchetten.
Garnituren mit Schachteln für Geschenke.
Schürzen jeden Genres.
Haus- und Küchenschürzen.
Servirschürzen, Bilderschürzen.
Daunentournuren, Bade-Costumes.

Lingerie für Kinder:
Taufeausstattungen.
Taufekleider, Häubchen.
Taufeschleier, Tragkissen.
Waschkissen, Wagenkissen, Anzüge.
Windeln und Brüchli, Umtücher.
Unterjäckchen, Lätzchen.
Kinderservietten, Austragkleidch.
Chapeaux d'enfants, Tragmäntel.
Kinderhemdchen, Nachtkleidchen.
Kinderhöschen, Unterkleidchen.
Weiss-Kinderkleidchen.
Kinderschürzen, Kinderkragen.
Piqué-Mäntelchen.
Filet-Unterkleider. [2522 E

Leichenkleider und Sargkissen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

5 **Therese.**

(Fortsetzung.)

Nein, sie konnte keine Schule halten, sie mußte alle ihre Kraft, alle ihre Gedanken beisammen haben, um den Kampf durchzukämpfen, sie mußte allein, ungestört sein, damit sie weinen konnte, weinen, nur weinen zur Genüge; sie hatte ja nur diese eine kurze Frist dazu, nachher mußte sie wohl lächeln und glücklich sein, wenn sie die Frau des reichen Mannes war.

Wer Theresen in diesen ersten Augenblicken der Verzweiflung gesehen hätte, wie sie ihren Schmerz hinausschrie in die Stille ihres Stübchens, der hätte sich kaum mehr in ihrem Wesen zurecht gefunden, denn wer hätte ihr jemals diese Leidenschaftlichkeit im Fühlen zugetraut, ihr, der allzeit so ruhigen, vernünftigen Leiterin einer Kleinkinderschule? Niemand, der sie kannte, hätte wohl gedacht, daß ihre Ansprüche an das Leben noch höher gerichtet wären als nur darauf, eine geachtete Kleinkinderlehrerin zu sein, die ihr ehrliches Auskommen hatte, und daß ihr Verlangen nach Liebe sich nicht einzig mit derjenigen begnügte, die ihre ungestümen kleinen Zöglinge ihr entgegenbrachten.

Sie war es nicht gewohnt gewesen, Andere mit ihren Privatangelegenheiten zu belästigen. Es lag nicht in ihrer Natur, Jedermann zu ihrem Vertrauten zu machen, und gar, was sie innerlich mit sich selbst durchlebte, das behielt sie ängstlich für sich, war es Schmerz oder Freude. Sie hatte ja schon längst den äußeren Kampf mit dem Leben allein zu kämpfen gehabt, Niemand half ihr dabei, so machte sie auch stets mit sich im Stillen aus, was ihr widerfuhr. Sie hatte wohl gute, liebe Bekannte hie und da, Freundinnen aus der Kinderzeit, aber in ihrer selbstlosen Art hatte Therese überallhin Theilnahme gebracht, wo solche irgendwie nöthig war, aber für sich hatte sie nie keine verlangt. So wußte denn keiner von ihren Freunden, in welch' innigem Verkehr sie all die Jahre her mit Felix gestanden, wie sie sich noch stets seine Braut nannte und getreulich hoffte, mit ihm einst für immer verbunden zu werden.

Nein, Niemand hatte eine Ahnung von der großen Liebe, die sie im Herzen trug und die die langen Jahre des Wartens überdauert hatte. Nie, mit keinem Worte hatte sie ihres Verlobten mehr erwähnt, seit er von ihr fortgezogen, so kam es, daß derselbe nach und nach fast überall in Vergessenheit gerathen war. Wenige erinnerten sich noch hin und wieder des jungen, selig lächelnden Paares, das sich einmal vor langen Jahren als Brautpaar präsentirt hatte und dem man dabei viel Glück und Segen gewünscht. Als nach des Vetters Tode der Bräutigam, anstatt sich zu verheirathen, mit einem Male vom Schauplatz verschwand und dann jahrelang verschwunden blieb, währenddem die Braut ihr Leben daheim still für sich weiter spann, hatte man angenommen, das Verhältniß sei ausgegangen, wie man so sagt. Der schöne junge Mann war wohl irgendwo andern Mädchen begegnet, die ihn mehr gefesselt, und die einfache, altmodische Braut daheim war darüber vergessen worden. Das sei ja so der Welt Lauf! Auch darin kam man überein, daß Therese, verständig wie sie war, die Thatsache als solche angenommen habe und wohl selbst ihre Brautschaft zu den Dingen rechne, die gewesen seien.

Die Welt sah, wie gewohnt, nur die Außenseite, Therese wußte das schon; dieselbe sollte auch künftig nur diese sehen, sagte sie sich.

Wenn sie nun in den nächsten Tagen ihren Bekannten ankünden würde, daß sie sich mit Herrn Heinberger zu verheirathen gedenke, so wußte sie, daß sie von allen Seiten die aufrichtigst gemeinten Gratulationen hören würde, und von überall her Bemerkungen über das unerhörte Glück, das so unerwartet über sie gekommen. Das unsagbare Opfer, das sie brachte, der Beweggrund, der sie leitete, von dem würde Niemand eine Ahnung haben. Nein, Niemand würde wissen, wie sie vorher geweint hatte, am wenigsten Derjenige, um den sie weinte und dem sie ihr Opfer brachte. Das war das Furchtbarste, daß Felix sie mißverstehen würde, daß er sie mißverstehen mußte! Wenn sie ihm ihr Vorhaben hätte sagen können und er ihren Schritt gebilligt hätte, es wäre leichter, o viel leichter für sie gewesen. Aber so! Er würde ihr fluchen, sie hassen, sie verachten dafür, daß sie im Stande gewesen, die Treue, o nur scheinbar, ihm zu brechen, und er würde nie wissen, nie ahnen, daß das, was er ein Mangel an Liebe heißen würde, gerade ein Uebermaß davon war! Denn, wenn sie ihn nicht so sehr lieb gehabt hätte, lieb fast auf mütterliche Weise, sie hätte nie das Unmöglichscheinende für ihn thun können.

Außergewöhnliche Momente im Leben erzeugen und bedingen außergewöhnliche Handlungen. Hundert andere Frauen hätten an Theresens Stelle, wenn sie durch die eigenthümliche Verkettung der Verhältnisse zu einem Entschlusse gedrängt worden wären, dasselbe gethan, was Therese sich nun vornahm zu thun. Sie hatte nie die Absicht gehabt, durch etwas Auffallendes, Großes, noch Niedagewesenes sich zur Heldin zu stempeln. Sie war nur ein Weib im schönen Sinn des Wortes, und sie liebte wie ein solches, das heißt mit Hingebung und Selbstvergessenheit. Das Glück, der Vortheil des Geliebten galt ihr mehr, als ihr eigenes. Als es für sie zur Möglichkeit wurde, den größten Wunsch, den ihr Felix sein Lebenlang gehegt hatte, erfüllen zu können, zögerte sie nicht. Sie frug sich nicht: Thue ich es? sondern einfach: Wie komme ich hindurch? Insofern war sie vollkommen im Klaren mit sich, daß diese Gelegenheit, für Felix das nöthige Geld zu seinen Studien zu erlangen, nicht versäumt werden durfte.

Nicht umsonst hatte sie sich jahrelang den Kopf zermartert mit unausführbaren Plänen, dieses Geld auf irgend eine Art zu erringen. Jetzt war es ihr greifbar nahe gerückt und Herr Heinberger hatte ganz Recht, sie wußte gut genug, welchen Werth Besitz und Reichthum für die Menschen hatte. Zwar nicht für sie, o nein! Sie war gerne arm; sie hatte wenig Wünsche und Bedürfnisse für sich persönlich, allein Felix war in der Hinsicht anders. Er haßte die Armuth; er verachtete sie; sie machte ihn unglücklich und unzufrieden mit Allem um sich her. Sein Sinn ging nach Reichthum, nach dem Luxus des Lebens, nicht so sehr in materiellem, als in idealem Sinn. Er fühlte in sich die Berechtigung, die geistigen Güter der Völker, die gesammelten Schätze, sei es der Kunst oder Wissenschaft, so gut wie Andere zu genießen. Und dieses nicht zu können, nicht seine ganze Zeit und seine Kräfte auf's Ideale verwenden zu dürfen, blos wegen Mangel an prosaischer Münze, das machte ihn ungeduldig, unduldsam.

Therese wußte das Alles, sie wußte, daß seine Liebe zur Kunst ihn mehr beherrschte, als seine Liebe zu ihr; mit klarem, verständigem Blicke hatte sie erkannt, daß beim Manne ein Gefühl des Herzens, sei es noch so mächtig, nicht sein ganzes Leben ausfüllen, nicht sein ganzes Sinnen und Handeln in Anspruch nehmen kann, daß seine geistigen Kräfte ebensosehr nach Befriedigung, nach Uebung drängen, und so war sie in ihrer Selbstlosigkeit immer mehr vor ihrer Nebenbuhlerin zurückgetreten.

Freilich war das erst allmählig so gekommen. Im Anfang will eine Braut das beseligende Bewußtsein haben, beim Geliebten den ersten, den Ehrenplatz einzunehmen. Wie Therese aber so ein Jahr um das andere älter wurde, hatte sich auch nach und nach, ohne daß sie's selbst recht wußte, ihre Liebe zu ihrem Bräutigam geändert. Sie fing an ihn anders zu lieben, denn als junges Mädchen. Ihr Charakter war viel schneller gereift als der seine. Der Tod der Mutter, des einzigen Wesens, das ihr einen Halt geboten im Leben, hatte sie fast mit einem Schlage gezwungen, selbstständig zu werden nach Innen und nach Außen. Sie hatte für sich entscheiden, vorsorgen müssen, da es Niemand mehr für sie that, und dann hatte sie einen Beruf ergreifen und eine würdevolle Lehrerin vorstellen müssen. Diese Nothwendigkeit, für sich allein allen Angriffen des Lebens wehren zu müssen, macht ein Mädchen älter, als wenn es, im Elternhause treulich behütet, sorglos dahinleben darf. So wollte es Theresen bald scheinen, als ob sie älter geworden, als ihr Bräutigam; ein fast mütterliches Fühlen mischte sich in ihre Liebe zu ihm. Anstatt nach ihm auszuschauen um Rath und Hülfe für sich, fing sie im Gegentheil an, für ihn zu sorgen und zu denken, ihm zu rathen und zu helfen, wo und wie sie nur konnte. In ihren Augen blieb er stets, wie sie ihn kennen gelernt als achtzehnjährigen Jüngling, der stets mit seinen Idealen beschäftigte, zerstreute und ziemlich unpraktische Mensch.

Felix hatte sich auch kaum verändert. Er war sehr jung geblieben, sowohl in seinem Aeußern, als auch in seinen Ideen und Anschauungen, und er hatte es in der That sehr nöthig, daß Jemand für ihn sorgte und ihm gelegentlich Vernunft predigte. Er hatte sich daran gewöhnt, in langen Briefen Alles, was ihn berührte, mit Theresen zu besprechen und durchzugehen, und ihre Ansicht war denn auch für ihn stets die entscheidende gewesen. Seine Braut war ihm im buchstäblichen Sinne Alles gewesen. Sie vereinigte in ihrer Person alle Beziehungen, die zwischen Mann und Weib bestehen. Sie war ihm abwechselnd Geliebte, Schwester, Freundin und Mutter zugleich. Ein Jedes von ihnen stand so ganz allein und ohne Verwandte in der Welt, daß es sich desto inniger an das Andere angeschlossen und ein Jedes hatte gemeint, dies süße Verhältniß könne und müsse so fortbestehen für alle Zeit, d. h. wenigstens so lange sie Beide lebten und athmeten.

Therese war, wie schon bemerkt, die Erste gewesen, die, Anfangs nur flüchtig, vorübergehend, dann aber immer ernstlicher sich die Frage vorzulegen begann: Kann es wirklich stets so fortgehen? Wohin soll dies Verhältniß überhaupt führen? Soll Felix immerfort zwischen seiner Kunst und seiner Braut hin und her schwanken, immer unbefriedigt, nie im Stande, sich ganz der Einen oder der Andern zu widmen? Wird nicht einmal eine Zeit kommen, da er es satt haben wird, stets nur für unsern künftigen Hausstand das Wenige zusammenzusparen, das er erübrigen kann, und das er wohl hundertmal lieber an seine Studien wenden möchte? Wird er mich immerfort stark genug lieben für das? Werde ich, wenn ich nicht mehr jung und nicht mehr hübsch sein werde, für ihn gleichwohl noch anziehend genug sein, um in mir sein künftiges Weib sehen zu wollen? Und überhaupt, wird es je soweit kommen? Werden wir jemals Mann und Frau sein? Und ihr praktischer, nüchterner Sinn mußte auf diese Fragen antworten: Nein, wenn nicht ein Wunder geschieht, wenn uns nicht plötzlich Geld und Gut vom Himmel geschneit kommt, wenn wir nur auf das angewiesen sind, was wir langsam und mühsam verdienen, wird dieser, unser Hausstand, wohl niemals gegründet werden können, denn es wäre ein unvernünftiger Schritt, uns zu verheirathen, so in's Blaue hinein, ohne einen festen Boden, um darauf ein kleines Heim aufzubauen; zu solchem könnte ich nie meine Einwilligung geben, ob auch Felix noch so stürmisch darnach verlangt.

Und so kam es einmal, daß sie der Gedanke durchfuhr: Wenn du ihn freigäbest! Wäre es nicht viel besser für ihn? Er wäre das Sorgen und Denken für die Zukunft, das er so sehr haßt, los, er arbeitete dann für sich allein leichter und freier, und vielleicht würde er sich so zu etwas Höherem emporschwingen? Willst du einmal die Schuld daran tragen, sagte sie sich, daß aus ihm nicht das geworden ist, was hätte werden können, blos weil er seiner Lebtag Bande hat mit sich herumschleppen müssen, die seine Spannkraft lähmten?

(Fortsetzung folgt.)

Inserate für die **Schweiz. Frauen-Zeitung** sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), **Basel, Bern, Genf, Zürich,** und deren Filialen im In- und Auslande.

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Für die freundliche Einsendung von Briefmarken allerseits unsern herzlichsten Dank!

T. L. König Winter führt ein strammes, prächtiges Regiment. Das flimmert und glitzert wie in einem Palast von Eiskrystall. Das stählt, kräftigt und erfrischt mehr als eine Badekur im Sommer. Es ist ein eigentlicher Hochgenuß, die schimmernden, bereiften Bäume und Sträucher zu bewundern und sich den Duft auf den Kopf rieseln zu lassen. Unsere herzlichsten Grüße da und dort.

Alice von der Alp. Die betreffende Einsendung kam zu spät in unsere Hand; im letzten Momente kann eben das Arrangement des Blattes nicht mehr verändert werden. Für Ihre freundliche Einladung unsern besten Dank! In den Flitterwochen darf man aber nicht stören und somit kann's ja wohl Frühling werden. Herzlichen Gruß!

Arno. Solche Wünsche können beim besten Willen unserseits keine Berücksichtigung finden; Sie scheinen vom Zeitungswesen überhaupt einen sehr unklaren Begriff zu haben.

N. in Z. Beginnenden dicken Hals kuriren Sie am besten mit geröstetem Meerschwamm, den Sie pulverisirt in jeder Apotheke bekommen können; täglich zweimal eine kleine Messerspitze voll genügt. — Für Ihre freundliche Adressensendung unsern besten Dank. Ihrem Wunsche wurde durch die Expedition gerne entsprochen.

Else St. in Th. Daß Sie unser Blatt lieb gewonnen haben, freut uns sehr; Ihre freundlichen Mittheilungen verdanken wir bestens und soll es uns sehr freuen, wenn Sie in gemeinnützigem Sinne mitwirken wollen.

Fr. **B. Z. in R.** Wir wollen die gestellte Frage gerne zur Kenntniß bringen, um Ihnen geeignete Adressen zu verschaffen.

Frl. **Emmy H. in St. F.** Für Ihre freundliche Zusendung unsern besten Dank! Die Bestellung wurde sofort effektuirt.

Frau **G. L. in P.** Von den vielseitigen Schreiben, die uns über die „Leguminose Maggi" zugegangen, haben sich Alle, mit Ausnahme eines einzigen, sehr befriedigt und lobend ausgesprochen und in diesem einzigen Falle konvenirte der Geschmack nicht, über welchen sich eben bekanntlich nicht streiten läßt. Soeben entnehmen wir aus einem weitern Briefe einer Konsumentin der „Leguminose Maggi" folgenden Passus: „Nach verschiedenen damit angestellten Versuchen schmeckte uns eine Mischung der verschiedenen Marken zu gleichen Theilen nur im Wasser gekochter und mit dem nöthigen Zusatze von Salz und Pfeffer gewürzter „Maggi-Leguminose" noch besser und kräftiger, als jede einzelne Marke für sich. Auch mein Mann theilt diesen Geschmack vollständig und sagt er mir täglich, ohne Leguminosensuppe habe er sich gar nicht mehr satt gegessen. Selbst der kräftigste Rindsbraten hält uns nicht so lange an wie die Wasserleguminosensuppe. Für alle Leute, welche essen um zu leben, und nicht leben um zu essen, sind und müssen diese „Maggi-Mehle" ein unschätzbares Nahrungsmittel werden und ich bedaure nur von Herzen, keine einflußreiche Persönlichkeit zu sein, um durch mein Urtheil der guten Sache die weiteste Verbreitung zu geben" u. s. w.

Frau **F.** Ihren Brief haben wir der Fragestellerin sofort übermittelt.

Herrn **J. W. in B.** Ihre eingesandten Fragen mußten gekürzt werden.

Fräulein **B. Fischer in Wyl.** Ihr Musterteppich hat uns außerordentlich gut gefallen und nicht nur uns, sondern auch Allen, die Gelegenheit hatten, das Stück zu sehen.

Fr. **S. M. in B.** Gewiß können Sie auch Teigwaaren beziehen von Leguminosenmehl Maggi. Wir verwenden die Leguminose auch oft zum Abkochen von Gemüsen. Kartoffeln, Rüben, Kohl 2c. werden davon vorzüglich.

Fr. **E. R. in Napoli.** Ihre Sendung verdanken wir bestens und das Gewünschte wird Ihnen seitdem zugegangen sein. Freundlichen Gruß!

Frau **B. K.** Unsere Familienglieder alle, auch die Kleinen, schlafen den ganzen Winter bei offenen Fenstern. Auch wir haben keine verstellbaren Oberfenster, sondern halten ein ganzes Fenster geöffnet. Freilich friert bei gegenwärtiger Kälte das Wasser hie und da ein, das wird jedoch leicht durch anderes aus der Küche ersetzt. Wenn wir einmal je bei geschlossenem Fenster, selbst im geräumigen Schlafzimmer, eine Nacht zubringen müssen, so haben wir nicht nur einen höchst unruhigen Schlaf, sondern wir sind auch am Morgen geistig nicht frisch und fühlen uns, als wenn wir nicht geschlafen hätten. Ist man sich aber bis jetzt gewöhnt, in geschlossenem Raume zu schlafen, so thut man freilich besser, mit dem Oeffnen zu warten, bis die Jahreszeit milder ist. Auch muß man sich für den Anfang etwas wärmer kleiden und auch den Kopf mit einem Tuche schützen. Die kalten Waschungen würden wir auf den Morgen verlegen. Wie bei Allem, so heißt es auch da: „Aller Anfang ist schwer", und der bei offenem Fenster sich zu waschen und zu schlafen gewohnt ist, der wird sich leichter mit eisigem Wasser und steif gefrorenem Tuche waschen, als der Luft- und Wasserscheue mit in laues Wasser getauchtem zartem Schwamme. Die Gewohnheit ist ja unsere Amme. Ihrem Knaben besten Dank für seine Markensendung.

Frau **F. in H.** Am Reibeisen oder mit den Händen geriebenes ungedörrtes Brod ist zu Backwerk ebenso gut zu verwenden, als solches, das erst getrocknet und dann gestoßen wurde. Kleines Backwerk wird erst in den Ofen geschoben, wenn das Brod herausgenommen ist. Vielleicht ist Ihnen auch folgendes Rezept zu einem Universalkuchen dienlich: In 2—2½ Eidick (1 Eidick à 60 Gr.) weich gerührter, jedoch nicht flüssiger oder warmer Butter rührt man weiter immer abwechselnd zuerst 5 ganze Eier, hierauf 2—3 Tassen gestoßenen Zucker, mit etwas Zitronenschale oder Vanille gewürzt. Dann nach und nach, so daß die Masse möglichst flüssig bleibt, 1 Tasse Milch und 5 Tassen Mehl, derart, daß jede auf einmal hinzugegebene Tasse genau verrührt wird, dann erst eine andere hinzukommt und bevor die letzten drei Tassen zugesetzt werden, also nach der zweiten, das Hebemittel, ein mäßig gehäufter Theelöffel doppeltkohlensaures Natron, und dreimal so viel, jedoch etwas knapper bemessen, Cremotartari durch ein feines Haar- oder Drahtsieb, damit auch nicht das kleinste Knöllchen darin verbleibe. Zuletzt können noch einige Eßlöffel Rosinen, Weinbeeren, nach Belieben Mandeln, Zitronat und dergl. beigegeben werden. Längeres Rühren, als bis alles genau verbunden ist, ist nicht nöthig. In eine mit Fett gut ausgestrichene, mit Backmehl, Gries, Mais oder geriebenem Brod ausgestrichene Form oder ofenfeste Schüssel gegeben und ¾ Stunden in gute Hitze gestellt, wird der Kuchen gehörig gebacken sein. Sollte die Unterhitze — von der Platte aus — zu groß sein, so stellt man die Schüssel oder Form auf einen Dreifuß, Ziegelstein oder so etwas. Sollte indeß die Oberhitze zu groß sein, so legt man ein eingefettetes Papier auf den Kuchen. Die Masse zu diesem Universalkuchen kann stundenlang ungebacken stehen bleiben, ohne daß man fürchten muß, der Kuchen werde deshalb mißrathen. Ganz besonders angenehm ist es, daß sich dieser Kuchen, in einem glasirten oder gutschließenden Porzellangefäße aufbewahrt, wochenlang frisch und gut erhält. — Die Auskunft im Briefkasten geschieht unentgeltlich.

Viola. Sie wählen das Sinnbild der Bescheidenheit und sind dabei so unbescheiden, mit Ihren 16 Jahren ein gründliches und treffendes Urtheil über die Stellung des männlichen zum weiblichen Geschlechte abgeben zu wollen. Wir können Sie Ihrem Vater und Ihren Brüdern gegenüber nicht im Mindesten in Schutz nehmen. Das ächt weibliche Wesen scheut sich vor häuslicher Bethätigung nicht; es dient in herzlicher Liebe gern den Seinigen und fühlt sich nicht zu erhaben, prosaischen Brüdern da und dort Handreichung zu thun und ihnen gefällig zu sein. An's Heirathen dürfen Sie bei solcher Gesinnung schon gar nicht denken, es fände Sie denn ein Mann begehrenswerth, der Stricknadel, Kochlöffel und Wischlappen als zünftige Werkzeuge für sich anerkennt, der Kinder zu warten, Windeln zu waschen und feiner zartbesaiteten, feingebildeten, Gedichte schreibenden Frau die — orthographischen Fehler zu verbessern versteht. Wir begreifen die männlichen Glieder Ihres Hauses vollkommen, wenn sie für eine gute Suppe, ein saftiges Stück Braten, ein trefflich gebettetes Lager, ein gut geplättetes Hemd und sachgemäß gestopften Strumpf für weit praktischeres Erzeugniß halten, als ein holperiges Gedicht, das weder nach Inhalt noch nach Form ein Recht hat, als solches zu gelten. Glauben Sie uns, es gibt kein schöneres, zum Herzen sprechenderes und zum eigenen Besitz begehrteres Gedicht, als ein junges, unschuldiges, natürliches, bescheidenes, von Herzen liebenswürdiges, wirthschaftliches Mädchen. Versuchen Sie einmal, ob die Stellung des männlichen zum weiblichen Geschlechte von diesen Gesichtspunkten aus nicht eine wesentlich andere wird? Ihre Klagebriefe bitten wir künftig zu frankiren; wir mußten 20 Cts. Strafporto bezahlen.

Französische Sprache.

Mr und Mme Bovet-Bolens, Villa la Pervenche, in Plainpalais (Genf), nehmen **junge Mädchen** in ihr Haus auf, welche französisch zu lernen und ihre Erziehung zu vollenden wünschen. Familienleben. Bescheidener Preis. Die besten Referenzen zur Disposition. (H208x) [2476

2471] Madame **Kræer** in **Cully** (Waadt) wünscht **einige jüngere Töchter,** welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension aufzunehmen. Ausgezeichnete Schulen oder Privat-Unterricht. Beste Pflege und guter Unterhalt. Für Referenzen wende man sich an Hrn. Pfr. *Augsburger* in *Cully* oder an Hrn. *Grob-Jenny* in *Ennenda* (Glarus) und für nähere Auskunft an Madame **Kræer.**

Pensionat.

2507] Mlle **Thévot,** Institutrice, nimmt vom 1. Mai ab einige junge Töchter in Pension. — Sorgfältige Erziehung, guter Unterricht, reine, gesunde Luft. Mütterliche Fürsorge. Mässiger Preis. Gute Referenzen. — Für Prospektus sich zu wenden an die **Direktorin** in **Pramay** bei Payerne (Waadt). (H 116 L)

Das evang. Pfarramt **Poschiavo** gibt über die Bedingungen Auskunft, unter denen eine erwachsene, brave Tochter **gratis italienisch lernen könnte.** (0F5882) [2498

Ein alleinstehendes, gebildetes Frauenzimmer (Wittwe), mittleren Alters, der deutschen und französischen Sprache in Schrift und Wort vollständig mächtig, vertraut mit der Leitung eines Hauswesens, sucht Stelle als **Haushälterin** zu einer alleinstehenden Dame oder zu einem Herrn oder zur Erziehung mutterloser Kinder. Die besten Zeugnisse stehen zu Diensten. — Offerten unter Chiffre **M R 2492** an die Expedition d. Bl. [2492

Husten- und Brustleidende

finden in den seit Jahren beinahe in jeder Haushaltung bekannten und beliebten **Pektorinen** von **Dr. J. J. Hohl** bei **Husten** und **Brustbeschwerden** rasche und sehr wohlthätige Wirkung. Preis per Schachtel: 75 und 110 Rp. Aecht zu haben durch die **Apotheken Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler** in **St. Gallen; Dreiss** in **Lichtensteig; Sünderhauf** in **Ragaz; Helbling** in **Rapperswil; Rothenhäusler** in **Rorschach;** durch die Handlungen **J. Gschwend** z. Klostermühle in **Altstätten; Dav. v. Par. Hilti** in **Buchs; P. Weier** z. Tannenbaum in **Flawil; August Haab** in **Ebnat; A. Detsch** in **Oberuzwil; Hermann Lutz** in **Rheineck; C. J. Schmidweber** in **Wil; H. Steffan** in **Wattwil; Albert Lindner** in **Wallenstadt;** durch die **Apotheken Heuss, Lohr, Schönecker** in **Chur; Steffen's alte Davoser Apotheke** in **Davos; Marty** in **Glarus; Eidenbenz & Stürmer, Ehrenzeller, Härlin, Locher, Strickler'sche** in **Zürich; Brunner, Pulver, Rogg, Tanner** in **Bern; Goldene Apotheke, St. Elisabethen-Apotheke** in **Basel; Glas-Apotheke** in **Basel.** (H 4193 Q) [2277

Gesucht:
Ladentochter nach Basel.

Für eine ganz gut empfohlene Tochter, der deutschen und französischen Sprache mächtig, welche im Stande wäre, nach einigen Monaten **selbständig** den Verkauf zu leiten, ist für sofort eine **sehr gut lohnende** und dauerhafte Stelle offen. Töchter, von **munterem Charakter** und ausgezeichneten Empfehlungen, belieben ihre Offerten mit Beilage von Photographie und Zeugniss-Abschriften unter Chiffre **H 94 Q** an **Haasenstein & Vogler in Basel** zur Weiterbeförderung einzusenden. [2477

NB. **Kost und Logis im Hause.**

„Der Kinderfreund",

herausgegeben von einem Vereine von Kinderfreunden, unter Redaktion von Prof. **O. Sutermeister,** erscheint alle 14 Tage 8 Seiten 8° stark mit Illustrationen zu Fr. 1. — jährlich, franko geliefert, und wird Eltern, Lehrern und Kinderfreunden als gesunde, erfrischende und belehrende Kinderlektüre zum Abonnement bestens empfohlen. **Probenummern** gratis u. franko.

E. W. Krebs, Verlag in **Bern.**

Alleinverkauf für die ganze Schweiz.

Zithern

aus der bestrenommirten Fabrik **J. Haslwanter,** sowie **Saiten** etc. empfiehlt

P. Rudigier, St. Gallen,
2399] Schwertgasse 1.
NB. Preis-Courants gratis.

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.
Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)
Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

Anzeige.

2485] Wegen Zollaufschlag können die bisanhin viel verlangten **Herren-Hüte** durchweg à Fr. 3. 75 nicht mehr franco versandt werden.

Hut-Bazar
4 Rennweg **Zürich** Rennweg 4.

2503] Zur Erziehung zweier mutterloser Kinder wird ein charakterfestes, tüchtiges Frauenzimmer gesetzten Alters gesucht. Dasselbe hätte das Hauswesen zu besorgen und als Stellvertreterin der verstorbenen Hausfrau ein gemüthliches und anregendes Familienleben zu pflegen. Nicht eine Dame wird verlangt, sondern eine pflichtgetreue, freundliche und verständige Person, welche in selbstständigem häuslichem Wirken Befriedigung findet und einen zusagenden Wirkungskreis zu schätzen weiss.

Anmeldungen befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

St. Galler-Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466
Ed. Lutz — St. Gallen.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen
(H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**
2386] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

(H 771 G) [2510

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.